

Wenn Dinge zweimal sterben

11



Der 38-jährige Kubaner Humberto Diaz lebt und arbeitet während zweier Monate in der Villa Sträuli. An den internationalen Kurzfilmtagen sitzt er in der Jury.*

Herr Diaz, Ihr Aufenthalt in Winterthur ist vielseitig: Sie werden mit Ihren Arbeiten auch an den Kurzfilmtagen sichtbar sein. In welcher Form?

HD: Der Plan ist, in der Villa Sträuli ein paar Videos zu zeigen. Einfache, kurze, poetische Filme. Zusammen mit dem künstlerischen Leiter der Kurzfilmtage, John Canciani, erarbeite ich eine Installation für das Theater Winterthur. Unter dem Titel «Asedio» werden wir performative Videos mit sozialen Themen zeigen. In der Galerie zeige ich eine Videoinstallation neben anderen Arbeiten, die repräsentativ für mein Schaffen sind.

Worum geht es in Ihren Filmen?

HD: Viele meiner Videos zeigen Situationen, die ich zufällig erlebe. Oft warte ich jedoch tagelang, bis ich die richtigen Bilder mit der Kamera festhalten kann. Die meisten beginnen mit nichts und enden mit nichts, das mag ich am liebsten.

Warum?

HD: Es geht mir in meinen Filmen um die Realität und das tägliche Leben. Um Dinge, die kommen und wieder verschwinden, ohne dass sich jemand Gedanken darüber macht. Mich interessieren Menschen, die leben, ohne aufzufallen oder die keine Ziele haben. Das lässt sich vom Kleinen ins Grosse und auf die ganze Situation in Kuba übertragen: Nichts bewegt sich, nichts verändert sich, alles steht still.

Neben Ihrem Engagement an den Kurzfilmtagen sind Sie in der Galerie knoerle & baettig präsent. Dabei dreht sich alles um die Beziehung Mensch-Natur und

deren Auswirkungen. Wie versuchen Sie diese Beziehung zu zeigen?

HD: In der Ausstellung gibt es Installationen, Zeichnungen und einen neuen Film, der Karma heisst. Darin geht es um unser Schicksal: Wir kommen zur Welt, wachsen und sterben. Das passiert jedem. Das Karma hingegen meint eine Situation, welche die Menschen voneinander unterscheidet und jeden einzigartig macht.

Wie lässt sich Karma darstellen?

HD: Im Video geht es um vier Stühle; der Gedanke dazu entstand aus der älteren Idee, dass man zweimal stirbt. Erst machte ich mich auf die Suche nach Dingen, die irgendwie schon tot waren und die ich ein zweites Mal sterben lassen wollte. Dem begegnete ich in Kanada, wo es jährlich einen Tag gibt, an dem zahlreiche Menschen umziehen und Unmengen von Möbeln auf die Strasse stellen und zurücklassen.

Was reizte Sie an diesen Möbeln?

HD: Die Möbel sind zwar noch gut, aber die Menschen brauchen sie nicht mehr. Man kann alles von der Strasse nehmen, was man will. Das ist zwar eine demokratische Art mit dem Überfluss umzugehen, aber trotzdem seltsam. Da gibt es einwandfreie Möbel, die niemand will, die sind wie tot. So nahm ich diese toten Möbel und brachte sie in den Wald, wo es im Winter zu Frost erstarrte Bäume gibt – sie sind zwar bereits tot, aber sie stehen noch. Die toten Möbel habe ich in den Wald gestellt und die toten Bäume drauf fallen lassen. Was dann geschieht, ist jedes Mal anders. Dasselbe Objekt, dasselbe Schicksal, aber der Ausgang ist völlig unterschiedlich, das ist Karma.

Das Material im Film, die Motive auf Ihren Zeichnungen und die Installationen in der aktuellen Ausstellung – alles hat mit Holz zu tun. Ist Holz für Sie ein relevantes Element für die Beziehung des Menschen zur Natur?

HD: Als Kind lebte ich auf dem Lande. Ich denke jedoch nicht, dass es nur deswegen ist. Vielleicht versuche ich, mit Holz die Realität dieser Beziehung zu finden. Ich habe eine Art Obsession herauszufinden, was real ist und was nicht.

Sie arbeiten mit unterschiedlichsten Medien. Wollten Sie sich nie auf eines spezialisieren?

HD: Nein, ich liebe es, frei und kreativ zu sein. Ich denke nicht darüber nach, ob ich jetzt mit Holz arbeite oder eher eine Performance machen soll. Für diese Ausstellung hatte ich die Gelegenheit, verschiedene

Text: Katharina Flieger
Bilder: Merly Knörle



Arbeiten, die in unterschiedlichsten Kontexten entstanden sind, miteinander zu verbinden und in einem Guss zu zeigen.

Wodurch verbinden sich die verschiedenen Werke?

HD: Sie sind alle verbunden mit der Natur, sie passen perfekt zusammen. Das wirkt nun, als ob sie alle zusammen für diese Ausstellung gemacht worden wären. Doch sie gehören zu unterschiedlichen Serien von Ideen. Die Installation mit dem in gleichmässige Spalten zersägten Baumstamm etwa, die ist zwar aus Holz, ist aber in einem völlig anderen Prozess entstanden.

Was wollen Sie damit zeigen?

HD: Mir geht es dabei um Folgendes: Was wir heute «natürlich» nennen, ist nicht natürlich. Die ganze Landschaft wurde über Jahrhunderte von uns manipuliert. Menschliche Entscheidungen bestimmen, welcher Baum stehengelassen wird und welches Gras wachsen soll. In dieser Installation geht es darum, wie wir versuchen, alles zu kontrollieren.

Sie haben diese Arbeit für die Ausstellung in Winterthur gemacht. Hat sie etwas mit der Schweiz zu tun?

HD: Nicht nur, aber auch. Hier in der Schweiz war es fast unmöglich, einen natürlichen Baumstamm zu finden, der noch nicht manipuliert war. In Kuba wäre das kein Problem gewesen. Hier hingegen ist alles schon verarbeitet und geordnet. Auf der einen Seite ist der Stamm perfekt, auf der anderen schief, das ist Absicht.

Damit möchte ich die Leute dazu anregen, darüber nachzudenken, wie wir alles zu kontrollieren versuchen. Wir lassen die Dinge nicht natürlich.

Ist dieses Thema eine Art Lebensthema?

HD: Es ist schwierig, ein Statement zu machen, welches alle meine Arbeiten vereint. Ich versuche jedoch immer, in irgendeiner Form einen Kommentar dazu zu machen. Ich versuche einfach jeden Tag, mit dem, was ich habe, zu arbeiten. Wenn ich einen Stift habe, mach ich eine Zeichnung, wenn ich einen Baum habe, mach ich eine Installation, wenn ich eine Kamera habe, entsteht ein Video.

Sind Sie ein Stück weit durch Ihren nomadischen Lebensstil gezwungen, so zu arbeiten?

HD: Das ist schon möglich. Ich habe zwar ein Studio in Kuba, war dieses Jahr jedoch nur für drei Wochen dort. Dafür war ich in Venezuela, Italien, Polen, Litauen, der Schweiz, Kanada und Spanien.

**«Wenn ich einen
Stift habe, mach ich eine
Zeichnung, wenn
ich einen Baum habe,
mach ich eine
Installation, wenn
ich eine Kamera habe,
entsteht ein Video.»**

22

Stört Sie das nicht?

HD: Im Gegenteil, ich mag das! Es führt dazu, dass ich auf eine andere Art arbeite. Wenn ich immer im Studio wäre, würde ich vielleicht nur Malerei machen.

Sie sind seit Ende September in Winterthur. Haben Sie in dieser Zeit bereits etwas Besonderes erlebt?

HD: Was ich am meisten liebte, hat sich nun leider geändert: Ich mochte die letzten Septembertage, als all die Menschen nach draussen in die Sonne strömten.

Was fanden Sie daran speziell?

HD: In Kuba haben wir jeden Tag Sonne, für uns ist das normal. Hier ist das etwas ganz Besonderes, alle sind happy, das mag ich! Leider ändert sich das, wenn der Herbst kommt.

Wie wichtig ist Ihnen der Kontakt zu den Menschen an den Orten, wo sie zu Besuch sind?

HD: Sehr wichtig. Leider hatte ich nicht so viel Zeit auszugehen und mit den Menschen zu reden, weil ich so auf meine Arbeit konzentriert war.

Suchen Sie auch Begegnungen mit Leuten, die nichts mit Kunst am Hut haben?

HD: Natürlich! Die mag ich noch lieber. Die haben eine frischere Art und sagen über meine Kunst, was sie wirklich denken. ———

* Das Interview wurde auf Englisch geführt.

